# Die altklassischen Studien,

## insbesondere die lateinischen Stilübungen in unsern Gymnasien.

---

Wenn in Deutschland Schule und Leben oft neben einander genannt werden, und die Schule noch die erste Stelle erhält, so mag man darin für die Bedeutung der Schule eine Anerkennung finden, über die sie selbst und ihre Freunde sich wohl freuen mögen. Leider aber — und dadurch wird die Freude etwas getrübt — steht mit dem gesteigerten Einflusse der Schule; sowie mit der ihm gewordenen Anerkennung auch ein bedenklicher Irrthum in engem Zusammenhange, der nämlich, daß die Schule Alles vermöge, und daß auf ihr alles Heil der gesammten Menschheit beruhe. Dieser Irrthum, zu dessen Entstehung und Verbreitung übrigens der Lehrstand selbst nicht am wenigsten beigetragen hat, wirkt nach zwei Seiten hin nachtheilig. Bei den Lehrern führt er, um andrer Folgen nicht zu gedenken, zu einer Ueberschätzung der eigenen Wirksamkeit, und das Publikum stellt zu hohe Anforderungen an die Schule, indem es einerseits alles Gute von ihr erwartet, andererseits sie auch für alle in der menschlichen Gesellschaft hervortretenden Auswüchse verantwortlich macht.

Unzweifelhaft übt die Schule einen großen Einfluß auf die Zustände der Menschheit, aber sie wirkt nur als einzelner Faktor neben manchen andern Faktoren, nicht als der einzige; für sich allein gestaltet sie heutzutage das Leben so wenig, daß sie selbst vielmehr von dem Leben ihre Einrichtung und Gestaltung erhält. Unterstützt und getragen von der Anerkennung ihres Einflusses hat sie nach größerer Selbstständigkeit gestrebt, und es ist ihr gelungen, von der Herrschaft der Kirche sich mehr oder minder frei zu machen, aber um, wie es scheint, in eine andere Dienstbarkeit zu kommen: sie ist nämlich mit ihren Bestrebungen und Einrichtungen so abhängig geworden von den jeweiligen Ansichten und Strömungen der Zeit, daß Lehrern und Schülern wohl das alte Lied empfohlen werden könnte: „Mitten wir im Leben sind", wenn nur die unmittelbar folgenden Worte nicht gar zu verhängnißvoll lauteten.

Die Schule der Gegenwart soll und muß das Leben im Auge behalten; sie kann sich nicht mehr, wie die Schulen des sechzehnten Jahrhunderts, die nur für einen einzelnen Stand arbeiteten, abschließen und isoliren; sie soll sich aber nicht jeder Forderung der Zeit anbequemen und dem Leben wie eine Magd dienen, die — man gestatte die Ausführung des Vergleichs — sich gefallen lassen muß, nach dem Belieben der Herrschaft, eine eben angefangene Arbeit ganz liegen zu lassen oder eine neue noch dazu in Angriff zu nehmen.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sobald sich einmal — ich rede natürlich von Deutschland — die Ansicht Geltung verschafft hatte, daß alles Heil von der Schule ausgehe, sollte auch sofort alles, was nur heilsam schien, in einer Schule gelehrt werden, gleich als ob eine im Frühjahre plötzlich auftauchende Quelle ohne Weiteres in eine schon vorhandene Brunnenleitung geführt oder zu einem neuen Springbrunnen gefaßt werden müßte. Erst nahmen, um noch bei dem Bilde zu bleiben, die längst bestehenden Anstalten, Universitäten, Gymnasien und Volksschulen, mehr oder weniger bereitwillig, die neuen Zuflüsse auf, sie wollten oder mußten den Anforderungen des Lebens gerecht werden; bald aber, als der Raum zu eng wurde, schied sich das Neue ganz oder theilweise wieder aus, oder endlich — dieses versuchte, von vorne herein selbstständig zu existiren. So sind aus und neben den Universitäten, den Gymnasien und späteren Volksschulen die polytechnischen Lehranstalten, die Berg-, Forst- und andere Akademieen, die Real-, Ackerbau-, Handels- und Gewerbeschulen, die stenographischen, photographischen Institute ꝛc. entstanden, vor einigen Jahren auch eine Apfellehranstalt, das pomologische Institut zu Reutlingen, und andere eben so berechtigte Anstalten werden sicher nicht ausbleiben oder sind bereits vorhanden.

Es ist wahr, Theilung der Arbeit liefert wenigstens schnellere, wenn auch nicht immer bessere Arbeit, und in so weit die neuen, älteren und jüngeren Lehranstalten dem Streben nach einer gründlicheren Berufsbildung ihre Entstehung verdanken, möchte sich nichts gegen sie einwenden lassen; sie sind aber zum großen Theile Zugeständnisse an die nun einmal herrschende Zeitrichtung, die kaum noch etwas Höheres kennt, als das materielle Wohl und die Behaglichkeit des irdischen Daseins. Was dieser Richtung nicht so dient, daß der baare Gewinn bald auf der Hand liegt, das ist in den Augen der Menge, die den Nutzen der Dinge nur nach Renten und Procenten taxirt, ohne Werth; kein Wunder daher, daß auch die Gymnasien, diese alten Pflegestätten einer edleren Gesinnung und höheren Geistesbildung überhaupt, dem Leben gegenüber in eine Stellung gekommen sind, in welcher ihre Existenz bedroht erscheint. Der Glaube an die Nothwendigkeit der altklassischen oder Humanitäts-Studien ist wankend geworden und damit auch das Fundament der Gymnasien, man müßte denn, wie in einigen deutschen Ländern geschehen, Anstalten, in denen Griechisch gar nicht und Latein nur in beschränktem Maße gelehrt wird, noch Gymnasien nennen wollen [1]).

Von der gegen die altklassischen Studien gerichteten Zeitstimmung wurde zuerst das Griechische betroffen. Nachdem es, lange vernachlässigt, in diesem Jahrhunderte wieder so in Aufnahme gekommen war, daß das Latein eine Zeitlang in den Hintergrund trat, wird es jetzt in den Realschulen, die ja aus den Gymnasien hervorgegangen sind, gar nicht mehr gelehrt, und in manchen Gymnasien werden einzelne Schüler, die einer Maturitätsprüfung sich nicht unterziehen sollen, vom griechischen Unterricht befreit. Dem Latein werden zwar in den Gymnasien von allen Unterrichtsgegenständen noch die meisten Lehrstunden gewidmet, allein

1) Vgl. Dr. W. Herbst, das classische Alterthum in der Gegenwart. Leipz. 1852. Ich hatte mir vorgenommen, in dieser Arbeit so wenig als möglich zu citiren, weil des Citirens kein Ende sein würde. Auf die genannte Schrift aber glaube ich ausdrücklich aufmerksam machen zu müssen. Sie hat mich bei ihrem Erscheinen lebhaft an Niethammer's: der Streit des Philanthropinismus und Humanismus ꝛc. Jena 1808. erinnert; ein Buch, das freilich jetzt fast vergessen ist. Vgl. auch Dr. L. Wiese, deutsche Briefe über engl. Erziehung. Berl. 1852. S. 128: „die Erziehung hat keinen Wettlauf zu halten mit dem Zeitgeist ꝛc."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

trotzdem hat es durch die einigen andern Lehrfächern eingeräumte größere Berechtigung eine wesentliche Beeinträchtigung erfahren [1]), für welche, wenn es sich um die Pflege der altklassischen Studien überhaupt handelt, seine Aufnahme in die Real- und theilweise auch höheren Bürgerschulen [2]) einen sehr zweifelhaften Ersatz bietet, indem eine noch so gute Sache durch Verallgemeinerung nicht immer gefördert wird.

Sollen die Humanitätsstudien nicht der Zeit zum Opfer fallen und fortan noch ihren veredelnden Einfluß auf die Menschheit üben, so setze man sie wieder in ihr volles Recht ein, d. h. um es kurz zu sagen, man beschränke in den Gymnasien den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht, für welchen auf anderen Lehranstalten ausreichend gesorgt ist. Für die Behandlung rein technischer Fragen, die sich auf Mathematik und Naturwissenschaften stützen, werden ja doch schon seit Jahren die eigentlichen Techniker herangezogen, nicht aber Theologen, Juristen, Mediciner und Philologen, die, welche Stellung sie auch später im Leben einnehmen mögen, von ihren in den Gymnasien erworbenen mathematischen und naturwissenschaftlichen Kenntnissen keinen Gebrauch machen [3]), und, was man allgemeine Bildung nennt, ist nicht mehr möglich, wenn man darunter gründliche Kenntniß aller Zweige des menschlichen Wissens versteht: non omnia possumus omnes. Auch wäre es sicher im gewöhnlichen Leben und in den Ständeversammlungen kein Unglück, wenn Reden und Schweigen immer in einem richtigen Verhältnisse zur Sachkenntniß stünden.

Die Alterthumsstudien müssen in unsern Gymnasien wieder zum Mittelpunkte werden, wenn sie ihres Ansehens und ihrer bildenden Wirkung nicht verlustig gehen sollen. Jetzt sind sie es nur scheinbar — durch die größere Stundenzahl, und wenn man seit einigen Jahren, um die dermalige Zahl und Stellung der Lehrgegenstände zu rechtfertigen, viel von Concentration des Unterrichts redet, so hat man wohl ein schönes Wort gefunden, das ich aber nicht höher anzuschlagen vermag, als die in fast allen Prospecten von Erziehungsanstalten

1) Allgemeiner und stärker spricht sich Herbst a. a. O. S. 131 aus: „Die gelehrte Schule hat Objecte in ihren Bereich aufgenommen, die gerade nicht mit Nothwendigkeit aus ihrem Princip folgen, oder dieselben in einer Ausdehnung berücksichtigt, die für den Hauptgegenstand sogar nachtheilig werden kann; das sind eben Concessionen an den Zeitgeist, wenn auch zum Theil nicht zu umgehende. Wenn aber trotz diesen Rücksichten die Schule noch häufig mit dem Haus und der „öffentlichen Meinung" in Conflict kommt, so hat der Staat als die dritte und übergeordnete Macht den Beruf und die Verpflichtung, seinen Einfluß in die Wagschale zu legen, damit das Gewicht jener so lange und so eifrig gehegten Studien nicht federleicht von der stets zweideutigen „öffentlichen Meinung" in die Höhe geschnellt werde."

Die berührte Beeinträchtigung gibt sich auch dadurch kund, daß Manches, was früher zur Einführung in die Kenntniß des Alterthums und der alten Sprachen mit Erfolg getrieben wurde, jetzt aus Mangel an Zeit ganz wegfällt oder nur sehr stiefmütterlich behandelt wird. Ich erinnere nur an die Versübungen.

2) Der Verf. der kleinen Schrift: das Schulwesen des preuß. Staates. Berl. 1866. (Fr. Schulze) eifert gegen das Latein in den höheren Bürgerschulen, und er hat von seinem Standpunkte aus gewiß Recht. Was er S. 24 und 25 über den Werth der klassischen Bildung überhaupt sagt, wird sicher jeder Freund derselben gern unterschreiben. Den höheren Bürger- und Realschulen wird das Latein wegen des ihm inwohnenden Bildungselementes zum großen Vortheile gereichen; es kommt nur auf die rechte Behandlung und tüchtige Lehrer an. Vgl. Jenner, Behandl. des lat. Unterr. auf Real- resp. höheren Bürgerschulen. Progr. d. höheren Bürgersch. zu Neuwied von 1866.

3) Wann kommen sie in den Fall, nur noch einmal eine Logarithmentafel aufzuschlagen? Etwa um ihre Renten- und Zinseszinsen zu berechnen? Ich darf hier wohl an Dr. M. Axt erinnern, der den Gegenstand eingehend, wenn auch, nach seiner Art, etwas leidenschaftlich behandelt hat: Ueber den Zustand der heutigen Gymnasien. Wetzlar 1838. S. 38 ff. und: das Gymnasium und die Realschule. Darmst. 1840.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

immer noch auftauchende harmonische Ausbildung aller menschlichen Kräfte. Was von einem Gymasialschüler jetzt neben den klassischen Studien gefordert wird, ist so viel, daß er diesen nicht mehr Kraft und Zeit genug zuwenden kann, um in ihnen heimisch zu werden oder sie lieb zu gewinnen; ja es wird ihm sogar schwer halten, in einer einzelnen Lehrstunde seine ungetheilte Aufmerksamkeit z. B. auf den Plato zu richten, wenn in der folgenden Stunde die Kegelschnitte repetirt werden sollen. Von künftigen Theologen und Philologen wird auch noch Kenntniß der hebräischen Sprache verlangt, ohne daß ihnen dafür bei der Maturitätsprüfung in einem andern Fache etwas nachgelassen würde. Wenn man mir entgegnet, daß unsere Schüler ja doch das vorgesteckte Ziel auch in den klassischen Sprachen erreichten, so gebe ich das zu; das aber gebe ich nicht zu, daß sie auch nur zum zehnten Theile mit einer solchen Kenntniß dieser Sprachen von den Gymnasien abgehen, daß sie, wie die Gebildeten der englischen Aristokratie [1]), im späteren Leben die alten Klassiker in der Ursprache lesen können, oder mit einer solchen Liebe zum klassischen Alterthume, daß sie es mit Begeisterung auch denen gegenüber vertheidigten, die es gering achten, weil sie ohne Griechisch und Lateinisch wohlhabend und einflußreich geworden sind, oder endlich mit einer so auf das Ideale gerichteten Gesinnung, die sie befähigte, auch ohne große materielle Güter sich in dem Besitze und Genusse einer höheren Bildung glücklich zu fühlen und mit freudiger Hingebung und treuer Pflichterfüllung zu dem Wohle ihrer Mitmenschen mitzuwirken.

Mit diesen Bemerkungen habe ich eine der Fragen berührt, die man Organisationsfragen nennt, und vor denen ich allen Respekt habe. Allein ich spreche mitten aus der Praxis heraus und habe keinen Grund, mit meinen Ansichten zurückzuhalten: bei der dermaligen Beschränkung der klassischen Studien können unsere Schüler nicht mehr den rechten Gewinn aus ihnen ziehen. Um noch einmal die Eine Seite hervorzuheben: trotz jahrelanger Humanitätsstudien, trotz des durch den ganzen Gymnasialkursus gehenden Religionsunterricht, den ich hier nennen muß, ohne ihn darum mit einem andern Lehrgegenstande parallelisiren zu wollen, gerathen viele schon auf den Universitäten auf Abwege und verfallen im späteren Leben so sehr der vorherrschenden Richtung der Zeit, daß man an dem veredelnden Einflusse der Humanitätsstudien irre werden könnte.

Das suum cuique möchte ich auch auf die Gymnasien so angewandt wissen, daß in ihnen die Mathematik und Naturwissenschaften in ähnlicher Weise, wie in den Realschulen die klassischen Studien beschränkt würden, wogegen die neuern Sprachen, um den Anforderungen des Lebens besser zu genügen, unbeschadet der klassischen Studien, eine etwas größere Berechtigung erhalten könnten. Ich habe auch die feste Ueberzeugung, daß diese Beschränkung eintreten wird, weil sie eintreten muß, wenn wir nicht wieder in Barbarei versinken sollen. So lange es aber nicht geschieht, ist gewiß jeder Versuch, auch bei der jetzigen Einrichtung unserer Gymnasien eine tiefer gehende Kenntniß des klassischen Alterthums und ihrer Grundlagen, der griechischen

1) Freilich, die englische Erziehung ist eine andere. Vgl. die schon genannten Briefe v. Wiese an mehreren Stellen und die seitdem erschienenen ziemlich zahlreichen Schriften über englische Erziehung. Ich erinnere aber auch an ein älteres, in Deutschland wenig bekanntes Buch: Academic Errors. By a member of the University etc. London 1817, in welchem der Verf. seine Aufnahme in die Schule zu Eton, Lebens- und Unterrichtsweise in dieser Anstalt ꝛc. auf eine so gemüthliche Weise erzählt, wie nur ein Engländer erzählen kann.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und lateinischen Sprache, zu vermitteln, dankenswerth. Man hat zu diesem Ende unter Anderem die Privatlectüre empfohlen, und es ist recht Schönes darüber geschrieben worden; ihrem Erfolge steht aber, wenn die Schüler auch noch die erforderliche Zeit hätten, der Umstand entgegen, daß die Lectüre der alten Klassiker überhaupt zu leicht gemacht worden ist. Eine Erbschaft an materiellen Gütern kann einem ohne sein Zuthun zufallen, ja es soll sogar nichts dazu gethan werden, und der Glückliche kann sie auch wenigstens wohl anwenden; geistige Güter aber lassen sich einmal nicht ohne Mühe und Anstrengung erwerben, und es wird daher von ihrem Gebrauche auch nicht die Rede sein können. In der Zeit meines Gymnasialcursus hatten die Schüler entweder die bloßen Texte der Autoren in der Hand oder die Anmerkungen waren wenigstens lateinisch, und brachte einmal einer von seinem Vater oder Großvater her einen ad modum Minelli, so wurde er verhöhnt; jetzt werden schön ausgestattete Ausgaben mit deutschen Anmerkungen gebraucht und dazu deutsche Uebersetzungen, die sogar dem griechischen oder lateinischen Texte gegenüber gedruckt werden, und es fehlen nur noch die so genannten Interlinear-Uebersetzungen, wenn sie nicht vielleicht auch schon vorhanden sind. Wo bleibt da die Selbstthätigkeit? Freilich — es liegt einmal in der Zeit, Alles recht bequem zu machen, genießen zu wollen, ohne zu arbeiten. Was der altgriechische Dichter Hesiod gesungen:

„Vor die Trefflichkeit setzten den Schweiß die unsterblichen Götter"

oder auch, was Epicharmus sagt:

„Uns verkaufen nur um Arbeit jedes Gut die Himmlischen"

dieser Gedanke erscheint jetzt — nicht zu heidnisch, denn darüber würden wir uns schon hinwegsetzen, wohl aber zu alt, zu ideal, überhaupt nicht mehr zeitgemäß, und er hat uns auch durch die gewiß verständlichen Worte Goethe's:

„Soll ich dir die Gegend zeigen,
Mußt du erst das Dach besteigen"

nicht so nahe gebracht werden können, daß er die rechte Würdigung fände.

Die Lectüre der Klassiker in und außer der Schule schlage ich gewiß nicht gering an; sie erweist sich aber aus dem eben angeführten Grunde als unzureichend zur Erlernung der griechischen und lateinischen Sprache; es bedarf dazu eines Mittels, das den Schüler wieder zu größerer Selbstthätigkeit und erhöhter geistiger Anstrengung nöthigt, und dieses Mittel liegt in den schriftlichen Uebungen, die für das Lateinische wenigstens so weit über die gewöhnlichen Exercitien hinausgehen müssen, daß sie zu Uebungen im Lateinschreiben werden[1]). Ich weiß wohl, was selbst von Gymnasiallehrern[2]) gegen das Lateinschreiben eingewandt wird: es sei nicht

1) Auch für das Griechische halte ich schriftliche Uebungen für unbedingt nothwendig, wenn auch nicht in der Ausdehnung, wie der Autor eines 1864 erschienenen Uebungsbuches, der, um ein griechisches Colorit zu erzielen, die zur Einübung der Formenlehre zu übersetzenden deutschen Sätze griechisch colorirt hat. Ueber das rechte Maß vgl. die Anmerkung 7, S. 489 in Dr. L. Wiese, das höhere Schulwesen in Preußen. Berlin 1864.

2) Siehe z. B. die Abhandlung des Prof. v. Gruber zu Stralsund, Programm v. 1864, S. 9: Ueber die veränderte Stellung und Bedeutung des lat. Unterrichts auf Gymnasien. „Die Uebungen im Lateinschreiben sind auch auf den oberen Stufen für die Gesammtheit der Schüler auf den Zweck zu beschränken, grammatische Sicherheit zu fördern, aber nicht den Stil zu bilden. Ein leidliches Latein zu schreiben, ist bei den jetzigen Verhältnissen eine zu schwierige Aufgabe —; von künftigen Philologen werde sie als Mehrleistung im Abiturientenexamen gefordert ꝛc."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mehr möglich, gut lateinisch zu schreiben; die Sprache sei zu arm, um unsere tiefen deutschen Gedanken auszudrücken, das Latein werde zu wissenschaftlichen Abhandlungen nur noch von denen gebraucht, welche den Mangel an Gedanken durch den Glanz der alten Sprache zu verdecken suchten u. s. w. Es liegt nicht in meiner Absicht, auf diese Einwendungen ausführlich zu erwiedern; nur das will ich bemerken, daß die lateinische Sprache reich genug ist, um jeden klaren Gedanken der Neuzeit wieder geben zu können, und daß, was die Gedankenarmuth der s. g. Neu-Lateiner [1]) betrifft, manches deutsche Buch, ins Lateinische übersetzt, in seiner ganzen Blöße erscheinen müßte, weil sich herausstellen würde, in welchen leeren, aber schimmernden Wortschwall oft die allergewöhnlichsten Gedanken in den modernen Sprachen gehüllt werden. Uebrigens handelt es sich auch gar nicht darum, lateinische Stilisten zu bilden; es handelt sich nur um lateinische Stilübungen, deren Nothwendigkeit, ja Unentbehrlichkeit mehr hervorgetreten ist, seitdem in unsern Schulen nicht mehr, um mich so auszudrücken, lateinische Luft weht.

Vom 16. Jahrhundert an bis in die Mitte des 18. bekämpften und verdarben Latein und Deutsch sich gegenseitig. Als aber das Deutsche gesiegt hatte und Prosaiker, wie Justus Möser, Winckelmann, Lessing ꝛc. auftraten, denen, was Deutlichkeit, Reinheit und Männlichkeit des Stils betrifft, selbst in unserer Zeit nur Wenige an die Seite gestellt werden können, wurde auch das Latein wieder in ernste Pflege genommen, und die grammatischen Studien, sowie die Bestrebungen es von Barbarismen zu reinigen und ihm wenigstens in den Schulen durch eine andere Behandlung wieder zu der ihm gebührenden Anerkennung zu verhelfen, gingen Hand in Hand. Die Stilübungen erhielten einen Zuwachs; zu den lateinischen Aufsätzen kamen in ausgedehnterer Weise die Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Lateinische, und es ist merkwürdig, wie diese Uebungen seit dem Anfange dieses Jahrhunderts bis auf die Gegenwart in dem Maße gesteigert worden sind, als die Lectüre der Klassiker erleichtert worden ist, gleich als ob man gefühlt hätte, daß diese, um Lateinisch zu lernen, nicht mehr ausreiche und einer Unterstützung bedürfe. Wenn man nur bis ans Ende des vorigen oder den Anfang dieses Jahrhunderts zurückgeht — welcher Fortschritt von Sintenis und Döring, um nur die bekanntesten zu nennen, bis auf den verstorbenen C. Fr. Nägelsbach und die hoffentlich noch lange lebenden M. Seyffert und G. Wichert! Diese Männer [2]) gelten mir jetzt als die Hauptvertreter der lateinischen Stilübungen, wie diese in unsern Gymnasien getrieben werden oder doch getrieben werden sollten. Latein und Deutsch kämpfen wieder mit

1) Die harten Urtheile über die Neulateiner sind übrigens nicht neu. Vgl. z. B. d'Alembert, Vorrede zu seiner großen Encyclopädie p. XXXV (Genfer Ausg. v. 1777). Selbst heute haben sich die Ansichten noch nicht geklärt; denn schreibt ein Gymnasiallehrer seine Abhandlung deutsch, so kann er, heißt es, nicht Latein schreiben; schreibt er lateinisch, nun, so will er eben durch die fremde Sprache die Schwäche seiner Gedanken verdecken. Gut lateinisch zu schreiben, ist eine Kunst, die gelernt sein will, und war schon eine Kunst bei den alten Römern.

2) Es versteht sich von selbst, daß ihnen eine lange Reihe von Männern vorausgeht, die direct oder indirect die lateinischen Stilübungen gefördert haben; alle mit ihren Leistungen hier aufzuführen, verbietet der Raum. Jeder Lehrer, der die Literatur seines Faches kennt, weiß, daß auf keinem Gebiete ein früheres Buch durch ein späteres und besseres überflüssig wird. Es wäre nicht so schwer und dankenswerth, wenn jemand die Entwickelung der lateinischen Stilistik in diesem Jahrhunderte schreiben wollte, wobei er natürlich auch die Arbeiten auf dem Gebiete der lateinischen Sprachwissenschaft überhaupt beachten müßte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einander, aber nicht wie zwei Gladiatoren auf Leben und Tod, sondern wie zwei edle Ringer in der Palästra, die ihre Kräfte üben wollen und, wer auch Sieger bleibt, neidlos einander die Hände reichen.

Im Jahre 1829[1]) erschien von Nägelsbach unter Mitwirkung von C. L. Roth das erste Heft der Uebungen des lateinischen Stils, 1841 Seyffert's Palaestra Ciceroniana[2]), 1846 Nägelsbach's Lateinische Stilistik für Deutsche[3]), 1855 Seyffert's Scholae Latinae[4]), 1856 G. Wichert's lat. Stillehre ꝛc. (Königsberg). Die wiederholten Auflagen dieser Bücher, die sich wechselseitig ergänzen und unterstützen, sind wohl doch ein Beweis, welches Gewicht auf die lateinischen Stilübungen gelegt wird. Wir können diese in der That auch gar nicht entbehren, wenn unsere Schüler noch wirklich nicht bloß Latein lernen, sondern auch wieder zu größerer Selbstthätigkeit gebracht werden sollen. Nicht bloß in letzterer Beziehung schlage ich die Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Lateinische höher an, als die freien lateinischen Aufsätze[5]), und würde die Bedeutung der ersteren in wissenschaftlicher, moralischer und ästhetischer Hinsicht besonders nachweisen, wenn ich nicht vieles wiederholen müßte, was Andere, namentlich auch Nägelsbach und Seyffert über den Gegenstand gesagt haben[6]). Ich ziehe daher vor, an einem Beispiele zu zeigen, wie ich diese Uebungen auf ihrer letzten Stufe zu behandeln pflege, und wähle dazu die Einleitung in den dreißigjährigen Krieg von Schiller. Ehe ich aber beginne, nur noch einige Bemerkungen.

Die eigentlichen lateinischen Stilübungen gehören in die beiden letzten Jahre des Gym-

---

1) 4. Aufl. Leipzig 1858.

2) 3. Aufl. Berlin 1865.

3) 4. Aufl. Nürnberg 1865, die sich übrigens, beiläufig bemerkt, (arithmetisch) nicht zur dritten verhält, wie 4 zu 3, keinen besseren Druck und schlechteres Papier hat.

4) 2. bericht. Aufl. Leipzig 1865.

5) Seyffert hat durch seine Scholae Lat. die Sache sehr leicht gemacht. Ich erinnere mich noch sehr wohl aus meiner Gymnasialzeit (unter Friedemann), wie ich mich abgemüht habe, um in den lateinischen Aufsätzen die richtigen Uebergänge, Schlußformeln ꝛc. zu finden. Das Suchen und Finden hat bei solchen Dingen doch auch seinen Nutzen, und das „thue dich um!" ist besser, als ein Thudichum (Uebersetzung des Sophokles). Ich weiß wohl, daß bei der Maturitätsprüfung (in Preußen) auch ein lateinischer Aufsatz verlangt wird; sieht man aber die in den Programmen mitgetheilten Themata an, so darf man wohl zweifeln, ob durch den lat. Aufsatz die wirkliche Kenntniß und Fertigkeit in der lat. Sprache ermittelt werden könne. Der Schüler bewegt sich eben nur in den ihm geläufigen und (nach Seyffert) leicht zu erlernenden Formen. Anders ist es, wenn ein auf die verschiedenen in Betracht kommenden Punkte berechnetes deutsches Stück zum Uebersetzen gegeben wird; da heißt es, wie ja Seyffert selbst in der Vorr. zu seiner Pal. Cic. sagt: hic Rhodus, hic salta! Das gleichfalls verlangte lateinische Extemporale kann in einer solchen Uebersetzung bestehen, wodurch dann der lat. Aufsatz die rechte Ergänzung erhält. Vgl. Dr. L. Wiese, das höhere Schulwesen ꝛc. S. 496 die Anmerkung.

Auf die Uebersetzung aus dem Deutschen ins Lateinische lege ich einen so großen Werth, daß ich sie auch bei der Prüfung der Candidaten des höheren Schulamts immer angewandt sehen möchte. Nach §. 13 des Reglements vom 12. Dec. 1866 sind die Prüfungs-Commissionen nur befugt, eine solche Arbeit unter Clausur fertigen zu lassen.

6) Zuletzt, so viel ich weiß, A. Weidner, Beiträge zu lat. Stilübungen ꝛc. Duisburg 1865. Vorrede.

In wissenschaftlicher Beziehung sind die lat. Stilübungen auch von allgemeinerer Bedeutung. Um nur Eins hervorzuheben: wie viele Stellen der Classiker haben nicht Nägelsbach und Andere gerade durch die Vergleichung des Lateinischen und Deutschen glücklich verbessert oder von dem Verdacht der Verderbniß befreit?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nasialcursus, wenn auch in allen früheren darauf hinzuarbeiten[1]) ist. Der Schüler muß außer einem tüchtigen Vorrathe an Wörtern und richtigen Redensarten Kenntniß der grammatischen Regeln besitzen und in ihrer Anwendung so sicher sein, daß grobe Verstöße nur der Unachtsamkeit, nicht aber der Unwissenheit zuzuschreiben sind, wenn er auch immer und immer wieder auf die Grammatik verwiesen werden muß. Von literarischen Hilfsmitteln wünsche ich außer den im Gymnasium gelesenen Klassikern und einer größeren lateinischen Grammatik in seinen Händen: ein größeres lat.-deutsches Wörterbuch (als deutsch-lateinisches genügt das von Heinichen, Leipzig 1866); Ferd. Schultz, lat. Synonymik ꝛc. Paderborn, neueste Aufl.; und etwa noch Ernst Berger, lat. Stylistik ꝛc. Celle. Bei dem Lehrer setze ich Kenntniß der Sache, Liebe zur Sache und unablässigen Fleiß voraus, freilich drei Eigenschaften, die sich nicht immer zusammen finden. Bezüglich der Methode schließe ich mich dem an, was Nägelsbach in der Vorrede zur ersten Ausgabe seiner Stilistik bemerkt hat. Wenn ich hier noch, im Interesse des Gymnasialunterrichts, den Wunsch ausspreche, daß auch auf unseren Universitäten in den philologischen Seminarien die lateinischen Stilübungen größere Berücksichtigung finden möchten, so thue ich das auf Grund der Erfahrung, daß oft sehr tüchtige Candidaten der Philologie auf dem in Rede stehenden Gebiete den an sie gestellten Anforderungen nicht genügen.

---

1 „Seit [2]) dem Anfange des Religionskrieges in Deutschland bis zum Münsterischen Frieden ist in der politischen
Welt Europa's kaum etwas Großes und Merkwürdiges geschehen, woran die Reformation nicht den vornehmsten
2 Antheil gehabt hätte. Alle Weltbegebenheiten, welche sich in diesem Zeitraume ereignen, schließen sich an die Glaubens-
verbesserung an, wo sie nicht ursprünglich daraus herflossen, und jeder noch so große und noch so kleine Staat hat
mehr oder weniger, mittelbarer oder unmittelbarer, den Einfluß derselben empfunden.
3 Beinahe der ganze Gebrauch, den das spanische Haus von seinen ungeheuren politischen Kräften machte, war
4 gegen die neuen Meinungen oder ihre Bekenner gerichtet. Durch die Reformation wurde der Bürgerkrieg entzündet,
welcher Frankreich unter vier stürmischen Regierungen in seinen Grundfesten erschütterte, ausländische Waffen in das
Herz dieses Königreichs zog, und es ein halbes Jahrhundert lang zu einem Schauplatze der traurigsten Zerrüttung
5 machte. Die Reformation machte den Niederländern das spanische Joch unerträglich und weckte bei diesem Volke das
6 Verlangen und den Muth, dieses Joch zu zerbrechen, sowie sie ihm größtentheils auch die Kräfte dazu gab. Alles
Böse, welches Philipp der Zweite gegen die Königin von England beschloß, war Rache, die er dafür nahm, daß
sie seine protestantischen Unterthanen gegen ihn in Schutz genommen und sich an die Spitze einer Religionspartei
7 gestellt hatte, die er zu vertilgen strebte. Die Trennung in der Kirche hatte in Deutschland eine fortdauernde politische
Trennung zur Folge, welche dieses Land zwar länger als ein Jahrhundert der Verwirrung dahingab, aber auch zu-
8 gleich gegen politische Unterdrückung einen bleibenden Damm aufthürmte. Die Reformation war es größtentheils,
was die nordischen Mächte, Dänemark und Schweden, zuerst in das Staatssystem von Europa zog, weil sich der
protestantische Staatenbund durch ihren Beitritt verstärkte, und weil dieser Bund ihnen selbst unentbehrlich ward.
9 Staaten, die vorher kaum für einander vorhanden gewesen, fingen an, durch die Reformation einen wichtigen Be-

---

1) Ueber dieses „Daraufhinarbeiten" ließe sich Vieles sagen. Die Grammatiken, die lateinischen Uebungsbücher, Methode des Lehrers bei der Lectüre ꝛc. müßten in Betracht kommen. Wenn Weidner a. a. O. S. 4 sagt: „Nägelsbach's Stilistik muß daher jeder Lehrer, auch der Lehrer in der Sexta, studiren und immer in der Hand haben", so ist mir das noch lange nicht genug.

2) Wie ich zu spät, um ein anderes Stück zu wählen, gesehen, hat Ferd. Hand in: Praktisches Handbuch für Uebungen im lat Stil. Jena 1838. S. 180 ff. dasselbe Stück, aber zu einem anderen Zwecke und in anderer Weise behandelt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

rührungspunkt zu erhalten, und sich in einer neuen politischen Sympathie aneinander zu schließen. Sowie Bürger 10
gegen Bürger, Herrscher gegen ihre Unterthanen durch die Reformation in andere Verhältnisse kamen, rückten durch
sie auch ganze Staaten in neue Stellungen gegen einander. Und so mußte es durch einen seltsamen Gang der Dinge 11
die Kirchentrennung sein, was die Staaten unter sich zu einer engeren Vereinigung führte. Schrecklich zwar 12
und verderblich war die erste Wirkung, durch welche diese allgemeine politische Sympathie sich verkündigte — ein
dreißigjähriger verheerender Krieg, der von dem Innern des Böhmerlandes bis an die Mündung der Schelde, von
den Ufern des Po bis an die Küsten der Ostsee, Länder entvölkerte, Ernten zertrat, Städte und Dörfer in die Asche
legte; ein Krieg, in welchem viele tausend Streiter ihren Untergang fanden, der den aufglimmenden Funken der
Kultur in Deutschland auf ein halbes Jahrhundert verlöschte und die kaum aufleben den besseren Sitten der alten
barbarischen Wildheit zurückgab. Aber Europa ging ununterdrückt und frei aus diesem fürchterlichen Kriege, in 13
welchem es sich zum ersten Male als eine zusammenhängende Staatengesellschaft erkannt hatte; und diese Theilnehmung
der Staaten an einander, welche sich in diesem Kriege eigentlich erst bildete, wäre allein schon Gewinn genug, den
Weltbürger mit seinen Schrecken zu versöhnen. Die Hand des Fleißes hat unvermerkt alle verderblichen Spuren 14
dieses Krieges wieder ausgelöscht; aber die wohlthätigen Folgen, von denen er begleitet war, sind geblieben. Eben 15
diese allgemeine Staatensympathie, welche den Stoß in Böhmen dem halben Europa mittheilte, bewacht jetzt den
Frieden, der diesem Kriege ein Ende machte. Sowie die Flamme der Verwüstung aus dem Innern Böhmens, 16
Mährens und Oesterreichs einen Weg fand, Deutschland, Frankreich, das halbe Europa zu entzünden, so wird
die Fackel der Kultur von diesen Staaten aus einen Weg sich öffnen, jene Länder zu erleuchten."

## Behandlung.

1. Seit dem Anfange — gehabt hätte. Die Form der Periode ist auch lateinisch, also vix quidquam (oder negativ: nihil fere) factum est, quod non — Will man, weil die ganze Einleitung von dem Einflusse der Reformation handelt, dieß mehr hervorheben, so mache man den Nebensatz zum Hauptsatze und beginne relativisch: quaecunque evenerunt — omnia — oder omnia quaecunque. — Schwieriger ist die Uebersetzung der einzelnen Ausdrücke, aber nur für den Anfänger, der im Besitze selbst einer großen copia vocabulorum oft den ganz nahe liegenden lateinischen Ausdruck nicht findet, weil ihm die Uebung fehlt, von dem Gelernten Gebrauch zu machen, und sich ärgerlich vor den Kopf schlägt, wenn ihm das treffende, ganz bekannte lateinische Wort gesagt wird. Religionskrieg. Was ist das für ein Krieg? bellum quod pro religionibus suscipitur et geritur (statt pro auch religionum causa). In der politischen Welt Europens. Der Schüler muß von vorne herein gewöhnt werden, so hochtrabende Ausdrücke auf ihre eigentliche Bedeutung zurückzuführen. Soll „die politische Welt" übersetzt werden, so liegt nahe res publicae oder publice. Es fragt sich aber, ob die Uebersetzung nöthig, ob der Ausdruck für den Gedanken nicht überflüssig sei. Wenn wir schreiben: ab initio belli pro religionibus in Germania suscepti et gesti — per totam Europam vix quidquam magni ac memoria digni factum est, quod — wird dann jemand unter magnum und dignum etwas Anderes als politische Ereignisse verstehen, etwa Erdbeben oder Ueberschwemmungen? Reformation — ohne Bedenken reformatio, das erste Mal etwa noch mit dem Zusatze sacrorum, aber ohne den Zusatz quam vocant oder dgl., der oft lächerlich ist, wie z. B. in einem lateinischen auf Gymnasialunterricht bezüglichen Programme, wenn der Verf. immer schreibt: gymnasium, quod vocant. Wir schreiben Latein für die Gegenwart, nicht für die alten Römer, und wenn wir auch immer fragen müssen: Würde ein alter Römer unser Latein wohl verstehen? so ist das nicht in dem Sinne zu nehmen, daß ein neuer tech-



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nisch gewordener Ausdruck für eine neue den Alten unbekannte Sache nicht zu gebrauchen, sondern dafür eine Umschreibung anzuwenden sei. Das Wort reformatio ist gut, Seneca spricht von einer reformatio morum; läse ein Römer unser Pensum und wüßte nicht, was unter reformatio sacrorum zu verstehen sei, so müßte er sich eben belehren lassen; via ferrea würde dem Römer nicht mehr und nicht minder undeutlich sein, als einem Deutschen, der noch keine Eisenbahn gesehen, das Wort Eisenbahn. Wörter wie clerus, clericus, ecclesia u. dgl. sind nicht zu beanstanden, wenn sie nicht wohl umgangen werden können. Findet sich kein entsprechender Ausdruck, dann setze man, wie die Römer es mit griechischen Wörtern machten, das deutsche Wort, aber mit einem Zusatze: novum armorum genus, quod Germani Zündnadelgewehr vocant. Das würde dem Römer nicht auffallender vorkommen, als wenn von den heutigen Franzosen der Zollverein eben le Zollverein genannt wird. Den vornehmsten Antheil gehabt hätte kann auf verschiedene Weise, nur nicht wörtlich gegeben werden: repetere a —, plurimum valere in —, afferre, maximum momentum habere ad (in) aliquid, referre oder revocare ad —. Auch causa, origo, fons können Verwendung finden, natürlich in den richtigen Verbindungen. Bei gehabt hätte ist auf das tempus zu achten, wie denn immer auf die Grammatik recurrirt werden muß. Ist nach diesen Andeutungen die Periode richtig übersetzt, so wird es auf den Standpunkt der Klasse und auf den Geschmack des Lehrers ankommen, ob nicht im Einzelnen hier und da noch etwas zu ändern wäre (Wortstellung, Numerus u. s. w.).

2. Alle Weltbegebenheiten, welche — den Einfluß derselben empfunden. Wie hängt diese Periode mit der vorigen zusammen? Begründend oder erklärend, also mit oder ohne enim. — (Seyffert, Scholae lat. I, p. 76 ff. 1. Ausg.). Das logische Verhältniß, nicht bloß der Perioden und Sätze, sondern auch der einzelnen Satztheile zu einander muß im Lateinischen auch äußerlich hervortreten. (Die Mittel dazu, Vergleichung mit dem Deutschen ꝛc.). Die Form der Periode ist nicht unlateinisch; die beiden coordinirten Hauptsätze könnten auch lateinisch coordinirt werden, nur wäre der Nebensatz: wo sie nicht ursprünglich daraus herflossen, voraus zu nehmen, also: omnes res magnae, quae — eveniunt, si non ex ref. profectae sunt, certe cum ea cohaerent, neque ulla est civitas, quae non —. Der zweite Hauptsatz kann aber auch als Folge des ersten gefaßt werden: schließen sich so eng an die Glaubensverbesserung, daß kein ꝛc. Alle Weltbegebenheiten — omnes res (magnae); Welt liegt schon in dem vorausgegangenen publice (publicae res) oder res erhält einen Zusatz, wie magnae, quae alicuius momenti fuerunt cet. Ursprünglich ist nicht zu übersetzen, wenn herflossen mit nasci, manare, fluere etc. gegeben wird. Mittelbarer oder unmittelbarer. Derartige rein moderne Ausdrücke machen dem Anfänger Schwierigkeiten. Vor allen Dingen muß er sich fragen, was sie bedeuten; die Etymologie kann ihm oft dabei behülflich sein, wie hier: zwischen zwei Dingen liegt noch etwas in der Mitte oder nicht. Räumlich sind sie also entfernter oder näher, zeitlich später oder früher. Der Comparativ braucht als eine leichte Schattirung nicht in Betracht zu kommen. Für unmittelbar geben die Wörterbücher und stilistischen Hilfsmittel ipse, continuo, proximus etc., für mittelbar sind sie sparsamer. Ipse paßt vortrefflich, um das mittelalterliche in die neueren Sprachen übergegangene immediatus zu vertreten: Immediat-Eingabe an den König = literae

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ad ipsum regem; hier paßt es weniger, wegen des Gegensatzes mittelbar. Denn wenn ich etwas auch mittelbar empfinde, so empfinde ich es doch immer ipse (Hand will: selbst oder durch Andere). Wem aut continuo, aut postea nicht genügt, der könnte schreiben: quae non aut continuo sola per se aut postea per alias civitates — oder noch deutlicher: quae non aut continuo sua sorte usa, aut postea aliorum civitatium rationibus implicata — senserit. Es kommt bei solchen Ausdrücken darauf an, ob sie von größerer oder geringerer Bedeutung für das Ganze sind, um sie stärker oder weniger stark hervorzuheben. Einfluß — vis, da vorher schon von der Wirkung der Ref. die Rede war, wenn man den Begriff nicht umschreiben oder eine ganz andere Wendung nehmen will (accipere, afferre, affici etc. mit der zutreffenden Construction), mehr oder weniger: plus minusve oder alia magis aliâ, je nachdem das empfunden übersetzt wird, und dem mittelbarer oder unmittelbarer im Lateinischen nachzustellen. Noch so große und noch so kleine Staat ist leicht auf verschiedene Weise gut zu übersetzen, je nachdem man auf das noch so mehr oder weniger Gewicht legt.

Bis hierhin geht der erste Absatz. Ist er nach der vorausgegangenen Besprechung niedergeschrieben, so muß das Ganze noch einmal scharf ins Auge gefaßt werden. Wenn man sich auch begnügen wollte, die beiden Perioden so stehen zu lassen, so wäre doch darauf hinzuweisen, daß die zweite — wenig klassisch — mit einem Gedanken beginnt, der unmittelbar vorher schon ausgesprochen ist. Je nach dem Standpunkte der Klasse dürfte also der Versuch zu machen sein, die beiden Perioden in Eine zu verschmelzen: Alles, was sich — ereignet hat, schließt sich so eng an die Ref. an, daß ꝛc.

Selbstverständlich bin ich nicht der Ansicht, daß der Lehrer bei der Behandlung Einer Periode Alles aus der Stilistik heranziehen solle, wozu die Periode etwa Veranlassung bietet; bei einem rein deutschen Stücke wird er auf dem Grunde einer sorgfältigen Vorbereitung — denn diese setze ich immer voraus — gerade das hervorheben, wozu der Text die nächste Veranlassung bietet, und in der Auswahl der Texte darauf Bedacht nehmen, daß kein Theil der Stilistik unberücksichtigt bleibt. Denn wenn es auch am Anfange gerathen ist, langsam vorwärts zu gehen, so will der Schüler doch bei dem lebendigsten Interesse für die Sache äußerlich einen Fortschritt sehen. Der Lehrer kann sich aber von vorne herein für das später zu Behandelnde vorarbeiten, wenn er bei der Uebersetzung und dem Niederschreiben derselben nichts Ungehöriges durchgehen, z. B. nicht et schreiben läßt, wo ac oder que stehen muß ꝛc. Nur nicht zu viel auf einmal!

3. Im Folgenden werde ich kürzer sein können. Es folgt nun bis zum Ende der zehnten Periode eine Reihe von Beispielen als Belege für die vorangestellte Behauptung. Ueber die stilistische Behandlung des Beispiels handelt M. Seyffert in den Schol. Lat. an verschiedenen Stellen ausführlich. Für den vorliegenden Fall wird der Lehrer seinen Schülern noch Stellen bei Cicero zum Nachlesen bezeichnen, in denen mehrere gleich- oder ungleichartige Beispiele an einander gereiht sind. Beinahe der ganze Gebrauch — gerichtet. Wie geschraubt, um einen einfachen Gedanken auszudrücken! Verba und namentlich auch Pronomina haben im Lateinischen viel größere Kraft, als im Deutschen. Wir bilden, und sicher nicht immer zum Vortheile der Sprache, Phrasen, wo das einfache Verbum genügen würde: Gebrauch machen, eine Untersuchung anstellen, die Frage aufwerfen, Rechnung tragen, Befehle geben u. s. w.,



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und statt der bloßen Fürwörter wiederholen wir entweder die Sache oder die Person, oder fügen dem Fürworte ein im Latein ganz überflüssiges Substantivum hinzu (Beispiele). Uebersetze hier: Die Spanier (Hispanus) gebrauchten fast alle ihre Kräfte, um ꝛc. Soll ungeheuer (immensae) hervorgehoben werden, so bilde man einen Relativsatz: opibus, quae sane immensae erant. politisch ist überflüssig; es liegt schon, auch wegen des ganzen Zusammenhangs, in opibus, dem man noch copiis beifügen kann. Meinungen — doctrinae, Bekenner — assectatores (Substantive auf or oder Umschreibungen?).

4. Durch die Reformation — machte. Die Periode kann, obgleich sie keinen Gedanken enthält, der nicht auch antik wäre, nicht wörtlich gegeben werden (bellum conflare, quattuor deinceps reges, externa bella, fundamenta labefacere, intimus (Herz). Zu stürmisch bemerkt Hand: „d. i. unruhig, passiv gefaßt. Der Begriff wird aber durch Hervorhebung des Gedankens der Erschütterung und Zerrüttung deutlich genug ausgedrückt. Schauplatz ist allerdings theatrum, das aber hier nicht paßt und leicht vermieden werden kann, wenn man sich, wie auch Hand will, an den Hauptbegriff der Zerrüttung hält. Soll übrigens das Schauen zum Ausdrucke kommen, so hilft das einfache videre. Die Periode kann im Lateinischen auf verschiedene Weise gestaltet werden; es kommt bei der Uebersetzung nur darauf an, daß die Hauptgedanken gehörig hervortreten, etwa: In Francogallia reformatio conflavit bellum civile, quod tot et tanta secuta sunt bella externa, ut tota haec respublica, ipsis fundamentis labefactis, sub quattuor deinceps regibus ad quinquaginta annos gravissimis motibus misserrime vexaretur ac dilaceraretur. In dieser Uebersetzung ist reformatio personificirt, nicht aber, wie im deutschen Texte der Krieg; der Lehrer muß also die Frage behandeln, wie weit der Römer in der Personification gehe. (Verschiedenheit der Zeiten und Schriftsteller). Tacitus schreibt: bellum gentes aperuit, Florus: bellum in Africam navigavit, fama dubitat, flamma promittit (verspricht etwas) u. dgl. Nägelsbach, Stil. §. 141—143 behandelt die Sache zu kurz. Jedenfalls wird man in deutschen Stücken wie das vorliegende, in der Personification kühner sein dürfen, als Cicero, der übrigens auch, besonders in seinen philosophischen Schriften und Reden, weiter geht, als man glaubt.

5. Die Reformation machte — Kräfte dazu gab. Die Periode beginnt mit machte, die vorhergehende schließt mit machte, und in der dritten steht auch einmal machte: Nachlässigkeit des deutschen Stils, die sich auch darin zeigt, daß die Niederländer in der nächsten Zeile noch einmal genannt werden (bei diesem Volke), und daß am Schlusse ein nicht unwesentlicher Gedanke in der Form eines Nebensatzes lose angefügt wird, als wie eine aus dem Vorhergehenden sich natürlich ergebende Sache. (Celeriter haec ad hostes deferuntur, ut ex magno Gallorum equitatus numero nonnullos Gallicis rebus favere natura cogebat. Caes. B. G. VI, 7). Lateinisch ist, selbst in der historischen Periode, diese im Deutschen sehr gewöhnliche Anfügung eines Hauptgedankens durch strammere Periodisirung zu vermeiden. Hier etwa: atque Batavi nova doctrina imbuti, quum imperium Hispanum diutius ferri non posse videretur, non solum — sed etiam (et — et, ut — ita). Das Einzelne gestaltet sich verschieden, je nachdem Batavi oder reformatio, wie Hand will (reformatio effecit), Subject wird. Verlangen und Muth — animos excitare ad spem libertatis, jugi excutiendi, dejiciendi oder mit Tac. exuendi, nicht frangendi. Der Schüler muß frühe daran gewöhnt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

werden, sich nicht auf sein deutsch-lateinisches Wörterbuch zu verlassen, sondern immer auch das lat.-deutsche nachzuschlagen. Das in meiner Jugend noch übliche Phrasensammeln hatte doch auch sein Gutes. — Kräfte: adjumenta et subsidia.

6. Alles Böse — zu vertilgen strebte. Nachlässiger Stil: ein bloßer Beschluß ist noch keine Rache. Alles Böse. Hand sagt: das sind böse Beschlüsse. Das Böse wird aber deutlich genug ausgedrückt, wenn man mit quidquid oder quaecunque beginnt und unternahm mit parare, struere, moliri in — gibt. War Rache, die er dafür nahm — profectum est ex cupiditate ulciscendi, quod illa protestantium regi subditorum patrocinio suscepto dux facta esset ejus factionis (ducem se praebuisset ei factioni), quam ipse opprimendam exstinguendamque existimaret. Für er wird ipse nöthig, des Gegensatzes wegen. An protestantium nimmt Hand Anstoß, mit Unrecht. Vgl. oben zu 1.

7. Die Trennung in der Kirche — Damm aufthürmte. Die Form der Periode kann bleiben. Kirchentrennung: religionum oder ecclesiarum discidium. Politische Trennung: alienatio vel disjunctio civitatium. In Germania ecclesiarum discidium secuta est perpetua alienatio vel disjunctio civitatium, quae — Hervorhebung der Gegensätze durch die Stellung (chiasmus). Hatte zur Folge: auch causa fuit. Welche dieses Land zwar: quae quidem — sed oder quae etsi — tamen eadem etc. Länger als ein Jahrh. — plus saeculum (o). Bei der Regel über die Auslassung des quam fehlt in den Grammatiken propius (Cic. Phil. VI, 3, 5). Dahingab — vexavit et agitavit. Bleibenden Damm aufthürmte. Das Hyperbolische, das aufthürmte ist aufzugeben. Bei tropischen Ausdrücken ist zu fragen, ob die fremde Sprache einen gleichen oder ähnlichen hat. Hand gibt munimentum an. Oft läßt sich durch eine leichte Aenderung ein Tropus gewinnen. moles, agger, vallum werden bei guten Autoren nicht tropisch gebraucht, wohl aber arx, propugnaculum. Nimmt man nun statt der politischen Unterdrückung das Gegentheil, die Freiheit, so ergibt sich leicht: firma quaedam arx et quasi propugnaculum libertatis.

8. Die Reformation war es — selbst unentbehrlich ward. Kann wörtlich übersetzt werden, gewöhnlich reicht aber für diese im Deutschen und Französischen sehr übliche Umschreibung im Lateinischen die Wortstellung zur Hervorhebung des Begriffs aus. Mächte — civitates. Zu beginnen: Reformatio praecipua fuit causa, cur — in das Staatensystem von Europa zog: societatem (aliquam) cum ceteris Europae civitatibus inire (coire). An societatem kann nun relativisch angeknüpft werden: quae oder auch quippe quae, ut — ita etc. Die beiden Sätze weil und weil enthalten aber ein Gemeinsames, das utile, das vorausgeschickt werden könnte: societatem coierunt, quae utrisque utilis erat (oder quod — utile), quum illae carere ea non possent, protestantes autem foederati —. Durch ihren Beitritt ist überflüssiger Zusatz. Verstärkte: opes augere oder Phrase mit subsidia (parare, comparare). Freilich, die beiden Sätze: weil und weil enthalten Gedanken, die nicht mehr verschieden sind, als wenn man sagen wollte: was dem Einen nützte und dem Andern nicht schadete. Die Prätension, mit der sie gleichwohl auftreten, ist im Lat. anstößig.

9. Staaten, die — an einander zu schließen. Form der Periode: quae civitates — eae coeperunt. Die vorher kaum für einander vorhanden gewesen: antea usque eo inter se ignotae, ut omnino esse alteras alterae nescirent. Durch die Reformation einen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wichtigen Berührungspunkt zu erhalten — ist der Grund, warum sie sich an einander schlossen, daher: quae civitates usque eo inter se ignotae fuerant, ut — nescirent, quum ex reformatione multarum rerum communitatem cognossent, (quum intellexissent, quanta mult. rer. comm. esset) novo quodam consensu vel potius conspiratione civili sese conjungere coeperunt. Zu Berührungspunkt gibt Hand attingere, zu polit. Sympathie: vinculum.

10. So wie Bürger gegen Bürger — in neue Stellungen gegen einander. Verhältnisse: ratio, Stellung: condicio. Ut reformatio rationem singulorum civium et regum, quae inter ipsos et cum aliis intercedebat, immutavit, ita eadem inter totas civitates novam legum officiorumque condicionem instituit.

Bis hierher gehen die Beispiele. Für die entsprechende Verbindung, um Abwechslung in die Aufzählung zu bringen, gibt M. Seyffert in seiner Schol. Lat. sichere und bequeme Anhaltpunkte. Vieles in diesen Dingen muß freilich dem Geschmacke des Einzelnen überlassen werden.

11. Und so mußte es — Vereinigung führte. Kirchentrennung und der Staaten Vereinigung stehen entgegen. Der Autor ist dem Gedanken, wie er öfter zu thun pflegt, durch gesperrte Schrift zu Hilfe gekommen. Lateinisch wird dasselbe und zwar noch besser durch die Stellung der Worte erreicht, zu der dann noch die im Deutschen oft allein angewandte Betonung hinzukommt. Mußte ist phraseologisch. Ita miro quodam rerum eventu factum est, ut — Entgegen zu stellen: religionum disjunctio, civitatium conjunctio. führte: existere ex oder durch verba: disjungere — conjungere.

12. Schrecklich zwar und verderblich — der alten barbarischen Wildheit zurückgab. Die erste Wirkung dieser langen Periode auf den Anfänger wird auch ein gewisser Schrecken sein; allein wenige Andeutungen werden zur Auffindung des rechten Weges genügen. Der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden ist leicht ersichtlich: das Lob der Reformation wird restringirt, also quamquam oder kräftiger sane (nachgestellt); das aber der folgenden Periode würde dann verum enim vero mit starkem Gegensatze sein. Schrecklich zwar — war die Wirkung, durch welche — sich ankündigte. Der Schwulst und die Weitschweifigkeit sind aufzugeben, namentlich das sich verkündigte; dagegen muß versucht werden, die Kraft des Gedankens beizubehalten. Mit primus effectus — das fühlt auch ein mittelmäßiger Primaner — läßt sich nichts anfangen; wird er aber auf die Hauptbegriffe hingewiesen, so dürfte er sich leicht zurecht finden. Etwa: Terroris sane calamitatisque plena erat initio illa, quam diximus, civitatium consensio oder auch: plena erant prima initia illius, quam diximus, consensionis civitatium. Darauf kann, mit oder kräftiger ohne enim fortgefahren werden: secutum est bellum —, wenn man nicht, da auch schon in der klassischen Zeit der lat. Sprache die eigentlichen Zeitbegriffe wie annus, aetas, und tempus selbst gerne personificirt werden, prima initia zum Subjecte machen will, um fortzufahren: conflaverunt, commoverunt od. dgl. Das Folgende ist in der Form einer Schilderung anzureihen: vastatae terrae, segetes protritae, urbes et vici in cineres versi, multa millia hominum caesi cet. Auf diese Weise wird die Personification des bellum umgangen. (Vgl. oben zu 4). Wird der Gedanke: multa millia hominum caesa noch zu dem Vorhergehenden gezogen, was angemessen scheint, so kann, um nicht noch einmal bellum zu setzen, fortgefahren werden: atque,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

quod gravissimum est, litterae et humanitas, quae vix radices agere Germanorumque mores emollire coeperant, in tantum reciderunt barbariam, ut ad quinquaginta annos prorsus neglectae jacerent. Den aufglimmenden Funken. Dazu bemerkt Hand: der Lateiner wählt das Bild des Lichts. Da aber dasselbe Bild bald nachher wiederkehrt, so ist es hier aufzugeben, und ich habe es (nach Cicero) durch ein anderes Bild: radices agere ersetzt. Das alt liegt schon in dem gewählten verbum recidere.

13. Aber Europa ging — mit seinen Schrecken zu versöhnen. Aber: verum enim vero (at vero); fürchterlich: luctuosissimum; das Folgende ist zu wenden: in welchem die einzelnen Staaten zum ersten Male, wie sehr sie unter sich zusammenhingen, erkannt hatten; und diese Theilnehmung der Staaten an einander: atque haec voluntatum consiliorumque conjunctio, cujus initia et progressus — referenda (tribuenda) sunt, nonne ipsa per se tanti (facienda) est, ut — Weltbürger. Hand fragt: läßt sich hier die Bezeichnung civis totius mundi (Cic.) anwenden und wie? Das könnte nur mit einem Zusatze etwa: quem nos interpretamur geschehen. Dasselbe gilt von mundanus. Man schreibe also cosmopolita, allerdings mit dem Zusatze quem vocant, oder, da der Friedensapostel Elihu Burrit allgemein in Europa bekannt ist, was steht entgegen zu schreiben: daß selbst ein (ille) Elihu Burrit ꝛc. Mit seinen Schrecken zu versöhnen. Schrecken etwa tristia belli ejus (Liv.), aber versöhnen? Dafür fehlt der entsprechende Ausdruck. Es ist daher eine Wendung zu nehmen, wie: si non comprobare ac laudare, at certe minus acerbe accusare (minus graviter ferre od. dgl.) possit.

14. Die Hand des Fleißes — sind geblieben. Kurz: calamitates (incommoda) belli labor et industria sustulerunt, manent utilitates. Für Spuren dieses Krieges will Hand Spuren des Verderbens, also vestigia, das allerdings bildlich gebraucht wird; zu dem Bilde: vestigia delevit nimmt sich aber dann das Folgende sehr prosaisch aus. Die gegebene Uebersetzung drückt den Gedanken vollständig aus, aber kürzer; von denen er begleitet war, ist auch im Deutschen ganz überflüssig.

15. Eben diese allgemeine Staatensympathie — ein Ende machte. Stoß liegt in concutere; übersetze: welche erst Böhmen, dann fast ganz Europa erschütterte, nunc custos est pacis bellum consecutae. Verbindung der Periode mit der vorhergehenden: atque.

16. Sowie die Flammen — zu erleuchten. Zu dieser schwierigen Stelle bemerkt Hand bloß unter Verweisung auf Cic. p. Ligar. 3, 6: Auch hier ist das Bild vom Lichte zu entlehnen. Mit den Worten Cicero's aber: lux liberalitatis oboritur läßt sich wenig anfangen, wenn man ihre Bedeutung nach dem Zusammenhange bei Cicero erwägt. Der Stil Schiller's ist hier schwülstig und erinnert an Florus, das Gleichniß ist auch ungenau; entzünden und erleuchten, die in der mir vorliegenden Prachtausgabe vom Jahr 1836. Bd. 9 gesperrt gedruckt sind, stehen sich wohl entgegen, nicht aber Flamme und Fackel. Nun, Fackel ist wohl nur eine Hyperbel für Licht. Die Flamme der Verwüstung findet bloß einen Weg; die doch offenbar weniger gewaltsam wirkende Fackel der Kultur aber öffnet sich einen Weg. Und dieser etwas matte Gedanke (viam invenire oder viam aperire — im Grunde gleichbedeutend — bildet das Band des Gleichnisses. Ferner: das in der vorigen Periode genannte halbe Europa erscheint hier wieder und, was noch schlimmer ist, es wird mit Deutsch-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

land und Frankreich coordinirt und wie diese ein Staat genannt (von diesen Staaten). Es ist schwierig, solche wenig klassische, aber glänzende Stellen lateinisch wieder zu geben, wenn man nicht ebenso glänzend, aber auch ebenso nachlässig schreiben will. Versuchen wir übrigens eine Uebersetzung, in der jedoch die Form des Gleichnisses am besten aufgegeben wird. Fax belli (Florus) ex intima Bohemia, Moravia, Austria erumpens Germaniam, Galliam aliasque Europae civitates inflammavit; hae vicissim cultum suum atque humanitatem in illas regiones tamquam lucem transfundent, quae nihil incendet, sed omnia collustrabit. An der Personification von fax ist kein Anstoß zu nehmen. Cic. in Verr. IV, 31: ut illa flamma divinitus exstitisse videatur, non quae deleret Jovis O. M. templum, sed quae praeclarius magnificentiusque deposceret. Lux humanitatis oder auch doctrinarum (mit Plin.) zu schreiben, nehme ich Anstand. Daß hier, wie in den meisten Fällen auch noch andere Uebersetzungen möglich und zulässig sind, bedarf für den Kundigen kaum einer Bemerkung.

---

Wenn das behandelte Stück auch nicht ausgiebig genug ist, um viele Seiten der Stilistik zur Anschauung zu bringen, so dürfte es doch hinreichen, auch dem weniger Eingeweihten klar zu machen, welche Bildungselemente in diesen Uebungen liegen. Kommt der Schüler später auch nicht in die Lage, Latein schreiben zu müssen: seinem deutschen Stile wird man es ansehen, daß er durch diese Uebungsschule hindurch gegangen ist. Ein fast unmittelbarer Gewinn liegt auch darin, daß der Schüler seine lateinischen Klassiker bald mit einem andern Auge liest und, wenn er sie übersetzen soll, sich sicherer und freier bewegt*). Die Vorzüge, aber auch die Schwächen der Muttersprache kommen ihm durch die Vergleichung des Deutschen mit dem Latein erst zum vollen Bewußtsein. Und wenn er Sinn für schönen und edlen Gedankenausdruck von der Schule mitnimmt, wird man das, da die Jugend immer mehr oder weniger zur Formlosigkeit neigt, gering anschlagen? Das größte Gewicht lege ich aber darauf, daß der Schüler zur Selbstthätigkeit durch diese Uebungen gebracht wird, da er lediglich auf seine eigene Kraft angewiesen ist. Ueberraschend ist auch die Lust, mit der selbst schwächere Schüler, sobald einmal die ersten Schwierigkeiten überwunden sind, sich an diesen Uebungen betheiligen. Für den strebsamen Lehrer liegt endlich in diesen Uebungen ein eigenthümlicher Reiz, weil er sich auf einem Gebiete bewegt, in welchem ein Fertigwerden oder Auslernen unmöglich ist.

---

*) Für jüngere Lehrer ist in dieser Beziehung das Programm von Dr. Georges: Zur Lehre vom Uebersetzen aus dem Lat. ins Deutsche. Gotha 1852, immer noch lesenswerth, wenn der Verf. auch nur einzelne Ausdrücke behandelt, auf die Uebersetzung längerer und schwieriger Perioden aber nicht eingeht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf